



Bild: Dominik Pluess

Geheimnisvolle unterirdische Welt in Blau: Die phantastische Grotte des Zinalgletschers.

# Unter der Zunge des Gletschers

Auf Schneeschuhen zur Grotte des Zinalgletschers im Val d'Anniviers

Nicht nur auf Schneeschuhen findet man im Val d'Anniviers endlose Ruhe und Naturschönheiten aller Art. Das weniger bekannte Walliser Eifischtal hat seine Ursprünglichkeit bis heute bewahrt.

LIOBA SCHNEEMANN

Zinal zeigt sich an diesem Morgen von seiner schönsten Seite: Tiefverschneit, eingetaucht in morgendlichem Blau und klirrend kalt. Die Sonne hat es noch nicht über die Bergspitzen geschafft. Bis die ersten wärmenden Strahlen den Talgrund im hintersten Eck des Val d'Anniviers erreichen, wird es einige Stunden dauern.

## Eine zufällige Entdeckung

Die Bedingungen für unsere Schneeschuhwanderung zur Grotte des Zinalgletschers sind damit ideal. Wir treffen Stéphane Albasini, der alle anderen mit seinem Bergführer-Teint recht blass aussehen lässt. Kein Wunder, führt er doch mindestens zweimal pro Woche Flachländer wie uns, vor allem Schweizer oder Belgier, hinauf zu «seiner» Entdeckung: Im Jahr 1996 habe er bei einer Schneetour zufällig die Gletschergrotte, sprich den Eingang ins Gletschertor, entdeckt. «Ich gehe

über fünfzigmal im Winter mit Touristen zur Grotte», sagt er. «Und jedesmal ist es anders. Vorgestern mussten wir den Eingang freischaufeln. Mal sehen, wie wir heute reinkommen.» Gespannt stapfen wir in einer Reihe mit Schneeschuhen durch die verschneite Berglandschaft, ein eher gemütlicher als anstrengender Ausflug, der an manch blaugrün gefrorenem Wasserfall vorbeiführt. Zinal gilt nicht nur als Eldorado für Schneeschuhtouren oder Freeriding; wie kaum anderswo erreicht man in gut einer Stunde die schönsten Eiswände zum Klettern. Begleitet werden wir stets von einem der fünf Viertausender, dem 4505 Meter hohen Weisshorn, das zusammen mit

dem Zinalrothorn (4221 m), dem Obergabelhorn (4063 m), dem Matterhorn (4476 m) und dem Dent Blanche (4357 m) die «couronne impériale», die Kaiserkrone, bildet. Neben uns gurgelt der verschneite Bach Navizence, der bei Sierre in die Rhone mündet. «Etwa um 1850, in der Zeit der sogenannten Kleinen Eiszeit, reichte der Zinalgletscher bis hierher», erklärt Bergführer Albasini und zeigt auf die gegenüberliegende Talseite, einiges oberhalb des tiefeingeschnittenen Bergbaches. Heute liegt das Gletschertor auf einer Höhe von 2050 Metern, jährlich schmelzen etwa zwanzig Meter des Eises dahin. Heute ist der Zinalgletscher noch sieben Kilometer lang. Nur über einer Höhe von

3000 Metern würden die alpinen Gletscher noch wachsen, darunter schmelzen sie, sagt er.

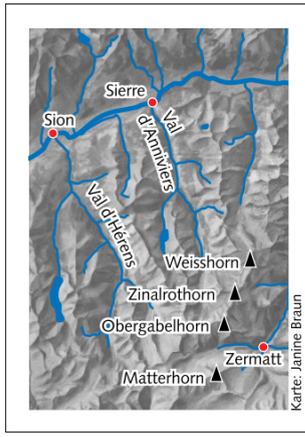
## Für eine Überraschung gut

Nach einer Rast einige hundert Meter unter unserem Ziel erreichen wir gegen Mittag das Gletschertor. Ein eisiger Wind bläst. Bald darauf ist eine dreieckige Öffnung in der Wand aus Schnee erkennbar – heute ist die Grotte ohne Schaufeln zugänglich. Wir rutschen runter in den Eingang der Grotte, kriechen weiter unter den Eismassen hindurch und gelangen in eine grössere Höhle. Im letzten Jahr, so Stéphane Albasini, öffnete sich ein regelrechter Tunnel, dieses Jahr ist die Kaverne kleiner und niedriger – «toujours

une surprise». Wir bestaunen das variantenreiche Blau, das diffuse Licht, den glatten Boden, die Millionen Luftbläschen im Eis vor und über uns, hören dem Tropfen und leisen Rauschen des Schmelzwassers zu. «Die Luft in den Bläschen ist 300 bis 400 Jahre alt. Im Innern des Gletschers ist es konstant sechs Grad warm.» Tief beeindruckt vom Naturschauspiel klettern wir bald wieder hinaus, klopfen das von den Eismassen gemahlene Gestein von unseren Hosen ab und begeben uns auf den Rückweg nach Zinal.

## Malerische Dörfer

Bekannt ist das Walliser Tal für Schneeschuhlaufen oder Skitouren, für Wandern und Biken, Klettern, Skifahren, Snowboarden oder Schlitteln. Aber die meisten suchen vor allem eines: Ruhe. Das versprechen sogar die vier Skigebiete, die mit 220 Pistenkilometern für jeden Geschmack etwas bieten. Die zehn Ortschaften im Tal mit den schmucken, geschwärzten Holzhäusern und Speichern verfügen zudem alle über das Gütesiegel «Familien willkommen». Wer ausser intakter Natur noch Ursprüngliches entdecken will und abseits der Zentren Ruhe sucht, wer in malerischen Dörfern rare Spezialitäten kosten will wie etwa den Gletscherwein in Grimentz, kommt hier auf seine Kosten.



## REISE-INFORMATIONEN

### Wie kommt man hin?

Anreise: Mit dem Zug nach Sierre. Mit dem Bus erreicht man die ersten Dörfer St-Luc und Chandolin in rund 50 Minuten. Vercorin ist ab Chalais mit einer Seilbahn erreichbar, sonst per Postauto. [www.sierre-anniviers.ch](http://www.sierre-anniviers.ch)  
Gletschertour: Stéphane Albasini, Chalet L'Aiglon, 3961 Grimentz. Tel: 027 565 52 55, Mobil 078 664 75 63. [info@montagne-eva-sion.ch](mailto:info@montagne-eva-sion.ch) – Die Gletschertour findet an Dienstagen und Donnerstagen

von Dezember bis März statt.  
Hotels: «Bella Tola», St-Luc, Tel. 027 475 14 44. [www.bellatola.ch](http://www.bellatola.ch).  
«Weisshorn», St-Luc, Tel. 027 475 11 06. [www.weisshorn.ch](http://www.weisshorn.ch)  
«Victoria», Vercorin, Tel. 027 455 40 55, [www.victoria-vercorin.ch](http://www.victoria-vercorin.ch)  
Allgemeine Infos: [www.swiss-historic-hotels.com](http://www.swiss-historic-hotels.com)  
Sternwarte: François-Xavier Bagnoud, St-Luc, Tel. 027 475 58 08. [www.ofxb.ch](http://www.ofxb.ch) (L.S.)

## NAHVERKEHR

# Eine verblüffend andere Idee von Stadt

Für die allermeisten Ostschweizer ist wohl Grenchen nicht viel mehr als der Name einer unbekannteren Stadt an der Schwelle zur Westschweiz. Etwas mit Uhren, aber sonst? Fussballfreunde mögen sich noch an die legendären Zitterpartien zwischen St.Gallen und Grenchen erinnern, 60er-, 70er-Jahre wohl, wer verliert, steigt aus der Nationalliga A ab, so lautete, wenn mich nicht alles täuscht, gegen Ende der Saison mehrmals die Devise.

Was wir damals nicht wussten, was uns angesichts der Brisanz der Spiele auch nicht interessiert hätte: Das Heimstadion des FC Grenchen, das Stadion Brühl, war damals gerade ein paar Jahre alt, ein eigenwilliger Bau, die Tribüne mit einer gezackten Rückwand,

ein bisschen wie eine umgekippte Fabrikhalle. Das Stadion des Architekten Carlo Campoleoni ist nun einer der Gründe, weshalb Grenchen den diesjährigen Wakkerpreis erhält. Die Auszeichnung honoriert die Aufwertung des öffentlichen Raums, die sorgsame Weiterentwicklung der gebauten Stadt und den respektvollen Umgang mit den zahlreichen Bauten der Nachkriegszeit, wie der Heimatschutz vor einem Monat bekanntgab.

## Empfang im Nebel

Bis Solothurn fuhr ich durch einen strahlenden Sonnentag, dann kam der Nebel. Nebel auch in Grenchen, eine knappe Viertelstunde später. Im Nebelgrau in einer Stadt ankommen, das ist öd,

ein miserabler Empfang, da hilft kein Wakkerpreis. Unglückliches Grenchen also, warum musstest du dich dem Fremdling in so unvorteilhaftem Licht zeigen? Ich stapfte so unbeirrt wie möglich

los, vorbei am Kunsthaus, das gerade erweitert wird, an einem ersten Kreisel, kam in die Nähe der Zone, in der ich das Stadtzentrum vermutete. Doch so etwas wie eine Altstadt suchte ich vergebens. Den Postplatz mit dem Busterminal dominiert der Neubau der Hauptpost, wie ein Schiffsbug ragt er vor dem Jurarücken in die Höhe. Der Markt ist ein monumentaler Platz, in etwa rechteckig, gesäumt von Einkaufszentrum mit Hochhaus, Bankgebäuden, Wohnblöcken und einer Uhrenfabrik, an deren



Bild: Tonia Bergamin

Schiffsbug am Jurafuss: Hauptpost in Grenchen.

Fassade eine riesige Uhr deutlich macht: Ich bin eine Uhrenstadt!

## Bauern und Uhrmacher

Tatsächlich: Aufgewerteter öffentlicher Raum, autofrei oder verkehrsberuhigt, auf dem Markt-Wasserspiele, ein Lustwäldchen, ein grosses Dach als Unterstand und Treffpunkt, an schönen Tagen. Ich stutze, die Szenerie mahnt an Städte in Osteuropa. Dann aber staune ich, bin fasziniert: Was ich hier vorfinde, ist eine völlig neue Idee von Stadt. Grenchen hat eine für die Schweiz ganz und gar ungewohnte Städtebiographie, diese Stadt ist nicht um einen alten, kompakten Kern herum allmählich weiterentwickelt worden. Über Jahrhunderte war Grenchen nichts als ein Bau-

## Historische Hotels und ein Raccard

Im Val d'Anniviers trifft man auf kreative Köpfe unter den Hoteliers – eine Auswahl: «Bella Tola» in St-Luc: Das vierstöckige Gebäude aus dem Jahr 1884 (Historisches Hotel 2001) ist dank Unternehmerrgeist, Kreativität und Herzlichkeit der Gastgeber Françoise und Claude Buchs-Favre über die Landesgrenzen hinaus zu einem Begriff geworden. Der originale Dekor und das Innere des Gebäudes spiegeln die Noblesse der gehobenen Lebensart des ausgehenden 19. Jahrhunderts wider. 2004 wurde ein Wellnessbereich angefügt und danach ein benachbartes Chalet in eine Ferienwohnung umgebaut.

«Weisshorn», Weisshorn: Wer hier auf 2337 Metern einmal bei Vollmond gesessen ist, den Blick auf St-Luc, das Rhonetal hinüber bis nach Crans Montana und weiter genossen hat, will so schnell nicht wieder weg. Kann man auch nicht, denn hierher kommt man von der Bergstation der Standseilbahn St-Luc-Tignousa nur zu Fuss; mit Tourenski oder Schneeschuhen braucht man gut zwei Stunden. Selten wird man von Otto Berchtold mit der Pistenraupe abgeholt. Zusammen mit seiner Tochter Monika führt er seit Ende 2007 das Hotel. Sie wollen aus dem ehrwürdigen alten Kasten wieder ein stilvolles Haus machen. In den letzten Jahren wurde das Hotel eher wie ein besseres Berghaus bewirtschaftet. Ein französischer und ein deutscher Koch kümmern sich nun um das leibliche Wohl; das alte Raucherzimmer ist wieder zugänglich.

«Hameau de Victoria-Village», Vercorin: Els und Frank Wagemakers, die seit über 25 Jahren das Hotel Victoria führen, haben sich letztes Jahr einen Traum erfüllt: Zwei 200 Jahre alte Holzstadel und ein Speicher (so genannte Raccards) wurden in fünf komfortable Doppelzimmer umgewandelt. Heute präsentieren sich die drei Holzhäuschen als schmucke Chalets im Garten des Hotels. Innen wurden sie stilvoll und modern renoviert, zwar schlicht, aber heimelig – Romantik pur, die vor allem bei jüngeren Paaren gut ankommt. (L.S.)

erdorf, eine urbane Geschichte hat es nicht. Dann kam Mitte des 19. Jahrhunderts die Uhrenindustrie, Grenchen bekam zwei Bahnhöfe – und wurde neu erfunden. Nach der Krise der Uhrenindustrie rappelt es sich nun wieder hoch, erfindet sich abermals neu. «Aschenputtel Grenchen macht sich», titelte eine Zeitung nach der Bekanntgabe des Wakkerpreises. Tatsächlich, trotz Nebel, und auch ohne lauschige Altstadtwinkel: Es ist eine eindruckliche Expedition.

Beda Hanimann

Die Route: St. Gallen–Zürich–Solothurn–Grenchen–Zürich–St. Gallen  
Der Hoteltip: Hotel Krebs, Bettlachstr. 29, Tel. 032 652 29 52 [www.hotelkreb.ch](http://www.hotelkreb.ch)  
Das Gegenprogramm: Nachbarstädte Biel und Solothurn mit ihren pittoresken Altstädten